



Putin und der BND - Wie der Sowjetspion abgeschöpft wurde

Bericht: Frank Wolfgang Sonntag

Kamera: Michael Barthelmess, Michael Damm

Schnitt: Sven Riedel

Die ehemalige KGB-Residentur in Dresden. Hier in der Angelikastraße 4 saß von 1985 bis 90 der junge Geheimdienstoffizier Wladimir Putin. Nur einmal über die Straße lag das Hauptquartier der Staatssicherheit für den Bezirk Dresden. Die Agenten des KGB und der Staatssicherheit arbeiteten eng zusammen.

Putins Ansprechpartner war Oberst Horst Jehmlich, Offizier für Sonderaufgaben und sozusagen die rechte Hand des Leiters der Bezirksverwaltung.

Horst Jehmlich:

„Ich hatte dann fast wöchentlich mit ihm persönlich Kontakt. Das hing damit zusammen, dass ich einen im Auftrag des Leiters der Verwaltung einen sogenannten Sicherungsvorgang geführt habe. Auf diesem Vorgang wurden alle Personen registriert, für die sich die Sowjets interessiert haben. Es war eine notwendige Maßnahme, damit die Sowjets auch in Ruhe an den Personen arbeiten konnten und nicht durch andere gestört wurden.“

Also wenn der KGB jemanden als Agenten werben wollte, hatte Horst Jehmlich dafür zu sorgen, dass die Staatssicherheit dabei nicht in die Quere kam.

Horst Jehmlich:

„Ich würde Wladimir Putin beschreiben als einen sehr unauffälligen, zurückhaltenden Menschen. Der sehr bewusst hier seine Aufgaben erfüllt hat. Er war nicht überschwänglich, der war nicht aufdringlich, der war immer sachlich konkret.“

Über Putins Arbeit in Dresden sind nur wenige Dokumente erhalten. Einmal bittet Putin den Dresdner Stasichef Generalmajor Böhm um Hilfe, weil einem seiner Agenten der Telefonanschluss abgeklemmt worden war. Wir zeigen diese Unterlage der Historikerin Nancy Aris.

Dr. Nancy Aris, Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur:

„Also, das ist schon ein interessantes Dokument, weil hier ganz eindeutig heraus hervorgeht, dass Wladimir Putin eben auch inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit auch geführt hat und da auch tatsächlich in der operativen Arbeit tätig war und nicht nur eine Repräsentationsfunktion hatte.“



Putins Aufgabe war vor allem die Spionage Richtung Westdeutschland.

Nancy Aris:

Hier in Dresden war es ein Ziel, zum Beispiel, Studenten ausfindig zu machen, die an der TU Dresden studiert haben, die dann ins Ausland gegangen sind oder in die Bundesrepublik und die sozusagen für einen geheimen Einsatz zu rekrutieren.“

Auch die Freizeit verbrachten die streng vom Rest der Bevölkerung abgeschiedenen Agenten des MfS und KGB zusammen.

Horst Jehmlich:

„Ja, im Freizeitbereich bin ich Wladimir Putin begegnet im Zusammenhang mit unserem Dienstsport, der allsonnabendlich amtlich von 7 bis 9 Uhr stattfand. Und dort haben sich die Sowjets sich mit eingegliedert. Meistens haben wir Fußball gespielt und Wladimir war ein sehr ehrgeiziger Spieler und wollte unbedingt immer seine Tore schießen. Das hat er meistens geschafft.“

Was aber weder Horst Jehmlich noch Wladimir Putin damals ahnten ist, dass der Bundesnachrichtendienst über alles, was hinter den Mauern der KGB-Residentur besprochen wurde, genau Bescheid wusste. Herausgefunden hat das Erich Schmidt-Eenboom, Deutschlands bester Geheimdienstkenner außerhalb des Geheimdienstes. Er hat dafür drei hochrangige unabhängige Quellen beim BND.

Erich Schmidt-Eenboom, Institut für Friedensforschung Weilheim:

„Dem Bundesnachrichtendienst ist es Anfang der 1980er Jahre gelungen, die Dolmetscherin in der KGB-Residentur in Dresden als Quelle zu gewinnen. Lenchen S. Deckname auch Balkon wegen ihrer großen Oberweite. Und die hat dann bis zum Ende der 1980er Jahre für den Bundesnachrichtendienst nachrichtendienstlich spioniert.“

Am Ende hatte Oberst Lasar Matwejew, der Chef der Residentur, eine Affäre mit der BND-Agentin „Lenchen“ und sie soll sozusagen im Dienst schwanger geworden sein.

Erich Schmidt-Eenboom, Institut für Friedensforschung Weilheim:

„Also Lenchen hat dann eine komplizierte Schwangerschaft vorgetäuscht, durfte in West-Berlin untersucht werden. Und da hat sie dann den Verbindungsführern des BND gesagt, dass sie nervlich eine Weiterarbeit für den BND nicht verkraften kann. Dann bekam sie eine Spätabtreibung vom BND finanziert und wurde in Süddeutschland als Pensionswirtin zu Ruhe gesetzt.“



Zurück zu Putin selbst. Er bewohnte mit seiner Familie eine bescheidene Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung in diesem Plattenbau in der Radeberger Straße 101. Im ganzen Block waren alle Mieter entweder bei der Staatssicherheit oder dem KGB. So sollte die Konspiration gewahrt bleiben. Doch der BND erfuhr auch, was hinter Putins Wohnungstür stattfand, denn Agentin „Lenchen“ war eine sehr gute Freundin von Putins damaliger Ehefrau.

Erich Schmidt-Eenboom, Institut für Friedensforschung Weilheim:

„Also aus dem aus dem Privatleben Putins konnte Lenchen berichten als Kummerkasten der Putina, dass Putin ein Schürzenjäger war, viele außerordentliche außereheliche Verhältnisse hatte und auch seine Frau geschlagen hat.“

Auch andere BND-Quellen berichten über Putins lockeres Leben in Dresden.

Erich Schmidt-Eenboom, Institut für Friedensforschung Weilheim:

„Also die Tatsache, dass Wladimir Putin in Dresden ein uneheliches Kind gezeugt hat, ist mir von einem hochrangigen BND-Informanten so bestätigt worden.“

Die KGB-Außenstelle in Dresden war nicht allzu groß. Etwa 16 Offiziere arbeiteten hier wie aus der Telefonliste hervorgeht. Doch drei bildeten eine Seilschaft, die sie später mutmaßlich zu Milliardären machte. Allen voran natürlich Wladimir Putin selbst, der ewige Herrscher im Kreml. Hinter ihm Sergej Tschemesow. Unter Putin Chef des staatlichen Rüstungskonzerns Rostec.

Im März wurde in Barcelona Tschemesows 130 Millionen Euro teure Yacht von den spanischen Behörden beschlagnahmt. Anfang Mai schlug dann die italienische Polizei zu: Die Yacht „Scheherezade“, 640 Millionen Euro teuer wurde festgesetzt. Sie wird versteckt hinter diversen Firmenverschachtelungen Putin selbst zugeschrieben.

Horst Jehmlich:

„Wenn ich mal den Vergleich zu damals, wo ich mit ihm persönlichen Kontakt hatte, dann muss ich sagen dann war das, alles geheuchelt. Dann war das keine ehrliche Auffassung, dann war er kein Kommunist. Heute ist mir natürlich klar, dass er mit seinen Oligarchen, da gehört er ja dazu, am Volk sich bereichert hat. Denn es kann nicht sein, dass man in so kurzer Zeit zum Milliardär wird. Das kann kein Mensch schaffen, das gibt es nicht.“

Und auch der heutige Chef des staatlichen Konzerns Transneft Nikolai Tokarew diente dem KGB in Dresden, das heißt auch, in Dresden saßen damals hochintelligente und bestens geschulte Agenten.



Erich Schmidt-Eenboom, Institut für Friedensforschung Weilheim:

„Bei der Rekrutierung für die russischen, aber auch die ostdeutschen Nachrichtendienste spielte immer eine Rolle, dass sie den sogenannten ersten Zugriff auf die Kader hatten, das heißt aus jeder universitären Studienrichtung die besten Absolventen wurden vom Nachrichtendienst rekrutiert Und mit der Zeitenwende, mit dem Zerfall der Sowjetunion konnte man ja sehen, dass dann die guten KGB-Offiziere in hohe wirtschaftliche und politische Funktionen gehievt worden sind.“

Erich Schmidt-Eenboom weiß aufgrund seiner guten Kontakte zu Geheimdiensten noch mehr über Putin, was der Öffentlichkeit bislang verborgen geblieben ist.

Erich Schmidt-Eenboom, Institut für Friedensforschung Weilheim:

„Es gab nach der Annexion der Krim ein Psychogramm des Bundesnachrichtendienstes über Putin, in dem schon gewarnt wurde, vor seinem Expansionsdrang vor dem Anspruch, die Einflusszonen der ehemaligen Sowjetunion wiederherzustellen. Und besonders markant in diesem Bericht war, dass auch berichtet wurde, dass es vier Mordanschläge auf Wladimir Putin gab. In Baku, in Sankt Petersburg, und einmal sogar auf dem Flughafen Heathrow. Sowa prägt einen Menschen, wenn man viermal Attentate überlebt hat, und es macht es ihm auch offensichtlich sehr viel leichter, seinerseits Tötungsbefehle auszusprechen.“

Für Horst Jehmlich, der Putin gut gekannt hat, ist mit dem Kriegsbeginn eine Welt zusammengebrochen. Als Putin vor mehr als 20 Jahren Präsident wurde, hatte Jehmlich noch große Erwartungen an Putin, dass er Russland zu alter Stärke führen würde und auch als Gegengewicht zu den USA. Heute Fassungslosigkeit und Enttäuschung.

Horst Jehmlich:

„Ende Februar war eigentlich der Bruch bei mir, was Putin anbelangt. Denn mit diesem Angriff auf die Ukraine oder mit dem Überfall auf die Ukraine und dem Krieg hat er das Völkerrecht gebrochen. Und ist also zum Kriegsverbrecher geworden, und das hat bei mir auch einen großen Abbruch getan und ich bin total enttäuscht von dem. Und ich kann diesen Krieg nur verurteilen, weil er sich in erster Linie gegen die Menschen richtet in der Ukraine. Ob das Russen oder Ukrainer sind, das ist völlig egal.“